

# Obacht, Dialekt!

Die bairische Sprachkultur wird beim Festival „Schnowewetzn“ in Regen zelebriert – Journalist Gerald Huber zu Gast

„Echte Bayern wissen es längst: Der Butter ist richtig.“ In nur einer Minute erklärt Gerald Huber (54), warum der männliche Artikel hier vollkommen korrekt ist. In der Bayern-2-Sendereihe „Obacht Bairisch!“ widmet sich der Journalist, Historiker, Autor und Sprachwissenschaftler den unterschiedlichsten bairischen Sprachphänomenen – auf humorvolle Art, einfach zu verstehen, aber dennoch präzise. Der gebürtige Landshuter beschäftigt sich seit 2004 intensiv mit der Mundartforschung. Als Hauptredner für den Eröffnungsabend des Dialektfestivals „Schnowewetzn“ kommt er am 18. Mai nach Regen. Mit welcher Botschaft er dort auftritt, was den Lebenssaft des Bairischen ausmacht und wie er die Zukunft des Dialekts sieht, erzählt er im PNP-Interview.

## „Sprache hat auch eine politische Bedeutung“

*Wie gefällt Ihnen der Festival-Titel „Schnowewetzn“?*

**Huber:** Der Begriff ist typisch bairisch, relativ frech und hat etwas mit Derblecken zu tun, das gefällt mir.

*Die Veranstaltung soll die Vielfalt und Fülle der Mundart vorstellen. Was reizt Sie an diesem Festival?*

**Huber:** Mir liegt viel daran, einem breiten Publikum bewusst zu machen, dass der Dialekt die Sprache an sich ist. Denn viele Leute denken, es gäbe nur ein Deutsch. Das ist aber Schmarren: Keiner spricht Schriftsprache, sie ist nur ein Notbehelf, damit sich Nord- und Süddeutsche verständigen können. Gesprochene Sprache ist hingegen immer schon ein Dialekt. Jeder hat eine dialektale Färbung.

*Sie treten bei der Auftaktveranstaltung auf. Was planen Sie?*

**Huber:** Mein Eröffnungsvortrag wird ein bisschen philosophischer und ernster als meine „Obacht-Bairisch“-Reihe im Ra-



„**Wer aufhört, Bairisch zu sprechen, hört auf bayerisch zu denken und hört auch auf, bayerisch zu sein**“, sagt Gerald Huber, der bekannt ist durch seine Bayern-2-Kolumne „Obacht Bairisch!“. Das Bild zeigt ihn im Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke München. – Foto: Christoph A. Hellhake

dio. Ich will vor Augen führen, was auf dem Spiel steht, wenn sich einer nicht mehr traut, in seiner Sprache zu sprechen. Denn wer aufhört, Bairisch zu sprechen, hört auf, bayerisch zu denken, und hört somit auch auf, bayerisch zu sein.

*Inwiefern schafft Dialekt Ihrer Meinung nach Gemeinschaft?*

**Huber:** Dialekt ist Sprache. Und Sprache ist Gemeinschaft, das steht schon in der Bibel geschrieben. Das göttliche Momentum entsteht nur, wenn wir miteinander reden. Das unterstreicht auch das Wort „kommunizieren“: Darin steckt „communio“, lateinisch für Gemeinschaft.

*Sie sagen: „Sprache ist Kommu-*

*nikation. Sie ist Kraftzentrum und unser Lebenssaft.“ Was meinen Sie damit konkret?*

**Huber:** Wir saugen unseren persönlichen Lebenssaft aus Begriffen und Witzen. Die Sprache ist aber auch der Grund, warum es unserem Land wirtschaftlich gutgeht. Denn nur wer sprachlich fest verwurzelt ist, ist ein glücklicherer Mensch. Und glücklichere Menschen sind kreativer und wollen lieber arbeiten. Deswegen hat Sprache auch eine hohe politische und wirtschaftliche Bedeutung. Um das einem breiten Publikum zu vermitteln, helfen einerseits öffentliche Diskurse, andererseits auch niederschwellige Angebote wie das „Schnowewetzn“.

*Was ist der Lebenssaft des Dia-*

*lekts, im Speziellen der des Bairischen?*

**Huber:** Ein Dialekt hat eine ungeheure Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten. Durch Dialekt kann man auch viel besser Ironie ausdrücken – unmöglich in der Schriftsprache.

*Wie ist es um die Zukunft des Dialekts bestellt?*

**Huber:** Fest steht, dass wir selber an den Dialekt glauben müssen, damit wir ihn an unsere Kinder weitergeben können. In 100 Jahren wird der Dialekt, den wir reden, nicht mehr existieren, da er sich fortlaufend weiterentwickelt. Dialekte wird es aber immer geben. Dort, wo die Mobilität größer ist, wird es zwar immer weniger regionale Unterschiede geben. In

## DAS DIALEKTFESTIVAL

Mundart als identitätsstiftende Ausdrucksform, Dialekt als essenzieller Bestandteil der bayerischen Tradition: Beim „Schnowewetzn – Ein Festival für bairische Sprachkultur“, das von 18. bis 28. Mai in Regen stattfindet, sollen Dialektsprecher bei Vorträgen humorvoller, satirischer oder musikalischer Art sowie durch Workshops in ihrem alltäglichen Tun bestärkt werden. Musiker, Theaterleute, Autoren, Laien, Junge wie Alte finden hier die Möglichkeit, sich über die Fülle der Mundart auszutauschen. Unter den 18 Veranstaltungen befinden sich Lesungen, eine Bücherschau, ein Fortbildungstag für Lehrer zum Thema „Dialekt im Schulunterricht“, bairischer Rock, der „kultigste Bairisch-Crashkurs ever“ und ein Poetry Slam. Für die bayerische Version des literarischen Vortragswettbewerbs können sich interessierte Slamer vorab per Mail anmelden bei [buecherei@regen.de](mailto:buecherei@regen.de). Alle Infos zum Festivalprogramm und den Veranstaltungsorten finden Sie unter [www.schnowewetzn.de](http://www.schnowewetzn.de)

Gebieten mit weniger mobiler Bevölkerung werden die regionalen sprachlichen Unterschiede noch markanter bleiben.

*Welches ist Ihr liebstes bairisches Wort?*

**Huber:** Vor ein paar Jahren wurde „fei“ zum schönsten bairischen Ausdruck gewählt. Das Schöne daran: Es ist nicht nur bairisch, sondern auch fränkisch und schwäbisch. Um nicht wie alle „fei“ auf diese Frage antworten zu müssen, sage ich „mei“, das vielfältig verwendbar ist. „O mei o mei.“

Das Gespräch führte Pia Scheiblhuber.